

der südwestlichen Kammerecke vorhanden. Nördlich davon lagen drei Fragmente eines rundstabigen Eisenringes (Abb. 39).

Die schmale, langrechteckige Form der Grabkammer sowie die Lage des Wagens im Norden und der Keramik im Süden fallen aus dem Rahmen des in Schwaben aus der Hallstattzeit bekannten Grabbrauchs. Üblicherweise wurde der Wagen in der Nordwestecke und die Keramik entlang der Ostseite einer quadratischen bis leicht rechteckigen Grabkammer aufgestellt. Die langrechteckige Form der Aislinger Kammer und die Verteilung ihres Inhalts ähnelt – vom Grabbau als Holzkammer bzw. Schachtgrab einmal abgesehen – mehr den aus Franken bekannten Befunden.

Die Auffindung eines urnenfelderzeitlichen Brandgrabes am Nordfuß des Hügels und römischer Scherben in der Hügelkalotte sowie am Hügelfuß sei hier nur am Rande erwähnt.

Etwa 600 m südsüdwestlich vom »Bühl« liegt im Ried ein zweiter nur unwesentlich kleinerer,

vom Pflug stärker abgeflachter Einzelhügel. Ihre Größe und Einzellage hebt beide Hügel aus der großen Zahl der sonst in kleinen oder umfangreicheren Gruppen angeordneten Grabhügel heraus. Dies und die Vielzahl an Hügeln in den Gruppen um den Nenningshof und südwestlich des Katharinenhofes lassen die Nähe eines »Herrensitzes« vermuten. Die Lage der im Donauried in Form eines großen Kreissegments vom Fuß des Aschberges bis zum Katharinenhof angeordneten Hügel könnte auf den 2,5 bis 3,5 km entfernten, steil über Aislingen und dem Donauried, zwischen zwei Bächen auf der Höhe gelegenen Sébastiansberg hindeuten. In seinem westlichen Teil wurden freilich bei den alten Ausgrabungen im römischen Kastellbereich keine nennenswerten hallstattzeitlichen Funde geborgen. So muß die Frage nach dem Siedlungszentrum, zu welchem diese Nekropolen gehörten, vorläufig noch offenbleiben.

G. Krahe

Ein hallstattzeitlicher Grabhügel aus Demmelsdorf

Gemeinde Scheßlitz, Landkreis Bamberg, Oberfranken

Zwischen Scheßlitz und Demmelsdorf liegt ein kleiner, hallstattzeitlicher Grabhügelfriedhof, von dem vier Hügel noch gut in der sich schwach nach Süden neigenden Wiese sichtbar sind. Beim Verlegen einer Überlandwasserleitung, die zwischen zwei Hügeln hindurchlief, wurde nach Abtragen einer dünnen Humusschicht der Rest der Steinpackung eines völlig verschleiften Grabhügels angeschnitten. Wenige Zentimeter tiefer kam ein späthallstattzeitliches Grab zutage, das leider durch landwirtschaftliche Arbeiten stark gestört war. Es handelt sich hierbei um das bisher reichste Hallstattgrab Oberfrankens (Abb. 40).

An den Wänden der fast völlig vergangenen, nordnordost-südsüdwestlich orientierten, 2x2,8 m großen, hölzernen Grabkammer lehnten ursprünglich vier Wagenräder von etwa 80 cm Durchmesser, die später nach innen auf die Keramik umgekippt waren. Teile von vier Felgen und sechs Nabensbuchsen hatten sich noch erhalten, während der Wagenkasten selbst vergangen war. Es fanden sich jedoch kleine, fi-

gural verzierte Bronzeblechteile mit einem dazugehörigen Holzstück, die wohl als Beschläge des Wagenkastens anzusprechen sind. Teilweise vorzüglich gearbeitete Keramik stand im gesamten Grabbereich. Zwei Gefäße (Abb. 42, oben) zeigen ein grauschwarzes Muster auf rötllichbraun gebranntem Tongrund. Möglicherweise war der rotbraune Grund ursprünglich mit weißer Kalkfarbe bemalt, die sich völlig aufgelöst hat. Das grauschwarze Muster (also eigentlich das Negativmuster) hat sich überall dort gehalten, wo das Gefäß zufällig mit Rauch in Berührung gekommen war.

Eine rot bemalte Schale mit Hohlfuß und einem Graphitstreifen an Rand und Fuß erinnert an die Bronzeschale aus dem Kammergrab 14 von Großebstadt. Spuren in ihrem Innern lassen darauf schließen, daß man hier etwas mit nicht allzu heißer Flamme verbrannt hatte. Vielleicht handelt es sich um ein Räuchergefäß, dessen Inhalt während der Totenzeremonie angezündet worden war. Die Tote, eine erwachsene Frau, war reich geschmückt. Sie trug einen Satz aus



40 Demmelsdorf. Hallstatt-D-zeitliche Nachbestattung (Wagengrab).



41 Demmelsdorf. Hallstatt-C-zeitliche Erstbestattung.



42 Demmelsdorf. Halsschmuck (unten) und bemaltes Tongefäß (oben) aus dem Wagengrab. Maßstäbe 1:4 (oben) und 1:2 (unten).

fünf strichgruppenverzierten Bronzehalsringen (Abb. 42, unten), an jedem Arm fünf Steigbügellarmringe, in jedem Ohr sechs Hohlohrringe, wohl im Haar einen goldenen Spiralring mit Knöpfchenenden – der zweite hallstattzeitliche Goldfund überhaupt aus Oberfranken – und eine große Bernsteinperle vermutlich am Gürtel, auf den ein bronzenes Gürtelblech genietet war. Auf der Brust trug sie zwei Paukenfibeln mit Koralleneinlage. An ihrer Seite lag ein eisernes Messer, das wohl als Tranchiermesser diente, wie die im Grab verstreut gefundenen Schweineknochen zeigen. Leider war dieser Bereich durch den Pflug besonders stark gestört. Das Demmelsdorfer Grab ist das dritte Wagengrab in Oberfranken. Die beiden anderen Grä-

ber stammen aus Neudorf-Görau. Während eines von ihnen undatierbar bleibt, gehört das andere ebenfalls in die Phase Hallstatt D. L. Wamser hat kürzlich in einem ausführlichen Aufsatz die Wagenräder aus Franken beschrieben und auf ihre Bedeutung hingewiesen. Die Demmelsdorfer Dame wurde in einem Friedhof bestattet, der nur 2 km von der Giechburg entfernt liegt. Von dort stammen hallstattzeitliche Keramikfunde, die darauf hindeuten, daß sich auf dem mittelalterlich überbauten Giechbergplateau vielleicht ein befestigter Häuptlingsssitz der Späthallstattzeit befand. In dieser Zeit wurden in Oberfranken mehrere befestigte Plätze angelegt, deren Fundspektren Paukenfibeln als älteste Fibelform aufweisen (Staffelberg,

Schloßberg bei Burggailenreuth, Ehrenbürg etc.).

Nur 20 cm unter dem Wagengrab lag die Erstbestattung, ein Kriegergrab der Phase Hallstatt C (Abb. 41). Nach der Verbrennung des Toten an Ort und Stelle wurden die Scheiterhaufenreste außerhalb der 1,8x1,8 m großen Grabkammer deponiert. Von der Grabkammer hatten sich Balkenreste und vier Pfostenlöcher erhalten. Zahlreiche, teilweise stark graphitierte Gefäße standen in diesem Grab. Form und Verzierung einiger Gefäße lassen noch urnenfelderzeitliche Tradition erkennen. Darüber hinaus wurde dem Toten sein nur noch in Fragmenten erhaltenes Eisenschwert mit bronzenem Nakkenortband mit ins Grab gegeben. Ein kleine Urne mit Leichenbrand war in das relativ reich ausgestattete Grab als Nachbestattung einge-

tieft worden. Der ursprüngliche Durchmesser des Hügels ist nicht rekonstruierbar, da mit der Einebnung des Hügels auch der ihn umgebende Steinkreis zerstört wurde.

Zwischen dem in diesem Grab bestatteten Mann und der Frau aus dem Wagengrab könnte ein Verwandtschaftsverhältnis bestanden haben. Diese Annahme beruht einerseits darauf, daß beide Gräber reich ausgestattet waren und andererseits auf der Tatsache, daß beide Kammern nahezu übereinander angelegt und gleich ausgerichtet wurden. Die Toten gehörten vermutlich zu einer sozial hervorgehobenen Schicht der späten Hallstattzeit, die sich aus dem Kreis der fröhllatènezeitlichen Krieger herausgebildet und in stark umwehrten Burgen niedergelassen hatte.

B.-U. Abels

Herrenhöfe, Burgen und Großgrabhügel der Hallstatt- und Frühlatènezeit in Mainfranken. Neue Befunde

Für die Kenntnis der mittelmainischen Hallstattausprägung und ihrer Sonderstellung innerhalb der hallstattzeitlichen Kulturgruppen Süddeutschlands erlangt die Erforschung einiger vielfach bedrohter Denkmälergruppen seit 1978 zunehmende Bedeutung. Es sind etwa 45 überdimensionierte Hügelmonumente von 30 bis 90 m Durchmesser mit großen, antik beraubten Grabkammern und Resten reicher Beigaben (Wagen, Bronzegeschirr), ferner ein rundes Dutzend Höhenburgen von 0,2 bis 30,5 ha Fläche, über deren Erforschung in dieser Reihe bereits exemplarisch berichtet wurde (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 34 ff., 44, 110 f., 120 f.; 1982, 69 ff.). Zu diesen beiden Denkmälergattungen kommt neuerdings eine kleine Gruppe von bisher vier grabenumwehrten Herrenhöfen des flachen Landes (1 bis 4 ha Innenraum bei unterschiedlicher Grundrissform), deren Entdeckung dem Luftbildarchäologen O. Braasch verdankt wird (Abb. 43). War bei letzteren eine zeitliche bzw. kulturgechichtliche Zuordnung bisher lediglich anhand von Oberflächenfunden, d. h. nur mit Vorbehalt, möglich, so konnte ihre vermutete Datierung in die Hallstattzeit 1983 zumindest in ei-

nem Falle, am Beispiel einer solchen Anlage im Ochsenfurter Gau, durch eine amtliche Untersuchung bestätigt werden. Es handelt sich um ein 112x110 m großes Grabengeviert mit abgerundeten Ecken (Abb. 44), das – weithin sichtbar – auf einer Anhöhe im Gemeindegebiet von Gaukönigshofen liegt und durch die Gemarkungsgrenze der Gemeindeteile Wolkshausen und Rittershausen genau in zwei Hälften geteilt wird. Gezielte Probebohrungen hatten dort 1982 ergeben, daß die archäologische Substanz dieses einzigen im Grundriss noch vollständig erhaltenen Grabengevierts Mainfrankens durch die sehr intensive landwirtschaftliche Nutzung und die dadurch hervorgerufene stärkere Bodenerosion aufs äußerste bedroht ist, weshalb sich die Außenstelle Würzburg zu einer präventiven Untersuchung dieser Anlage entschloß. In einer ersten Grabungskampagne wurden die südliche Hälfte des Umfassungsgrabens sowie die angrenzenden Teile der Innenfläche aufgedeckt.

Es zeigte sich ein durchschnittlich 2,50 m breiter, im anstehenden Lösslehm nur noch 80 cm tief erhaltener Sohlgraben. Er wies an vier Stellen deutliche, nur 0,40 bis 1,50 m breite Unter-